

Philipp Simon: „Natur“

## Mitdenken statt Mitfiebern

Von Kais Harrabi

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 06.11.2024

**Kollabierte Ökosysteme, Menschen in einer utopischen Gemeinschaft und eine K.I., die alles kontrolliert. Die Ausgangslage im Roman „Natur“ von Philipp Simon klingt – zumindest für Science-Fiction-Fans – arg vertraut. Philosophisch hat der Roman einige spannende Gedanken zu bieten, die Handlung bleibt dagegen konventionell.**

K.I. ist seit jeher ein Thema für die Science-Fiction. Von Isaac Asimovs Gesetzen der Robotik über William Gibsons „Neuromancer“-Trilogie bis zum letzten Frank Schätzing-Roman „Die Tyrannei des Schmetterlings“. Nicht immer, aber oft findet man in diesen Romanen dann wirklich kluge Gedanken über das Verhältnis von Mensch und Computerprogramm. So auch in „Natur“, dem Debütroman des Künstlers Philipp Simon.

### Ökosysteme der Erde kollabiert

Darin sind – natürlich – die Ökosysteme der Erde kollabiert. Die Wissenschaftlerin Galsberg erhält einen Ruf an „das Institut“, eine Forschungseinrichtung, an dem eine neuartige künstliche Intelligenz namens „S.I.C.“ entwickelt wird, die bestenfalls alles wieder geradebiegen kann. Galsberg soll helfen, für die K.I. ein Bewusstsein zu entwickeln. In der Folge begleitet sie der Roman bei Diskussionen mit ihren Kollegen darüber, was überhaupt ein Bewusstsein ist. Entsteht es wirklich, „sobald die Wahrnehmungsebene von einer höheren Ebene observiert wird“? Oder steckt dahinter doch eine Fähigkeit, die nur Menschen vorbehalten ist. Und kann man so ein Bewusstsein überhaupt programmieren?

Philipp Simon

### Natur

Korbinian, Berlin 2024

132 Seiten

20 Euro

### K.I. mit dem Namen Natur

Galsberg und ihre Kollegen werden mit ihrer Arbeit Erfolg haben. Gut 150 Jahre später lernen wir Nadja kennen, die in einer kleinen Gemeinschaft lebt, in Häuschen aus futuristischem Material, mit kleinen Gemüsegärten. Alle treffen sich im „Forum“, einer Art telepathischen Chatraum, und meditieren dort über Erinnerungen und Gedanken. Die utopische Gemeinschaft scheint gut zu funktionieren und wird von eben jener K.I. regiert, die sich mittlerweile den Namen „Natur“ gegeben hat. Nur Nadja scheint zu spüren, dass irgendetwas nicht

in Ordnung ist. Als dann ein unvermittelter Gewalteinbruch geschieht (ein Pilz zersetzt einen Baum und bringt ihn zu Fall), begibt sich Nadja auf Suche nach Antworten.

### **Utopische Blase fern der Naturgewalten**

Auch wenn es viel um K.I. geht, „Natur“ ist eigentlich ein Roman, der unser Verhältnis zur Natur hinterfragt. Die K.I. soll eine Nachbildung des natürlich gegebenen menschlichen Bewusstseins sein, nur soll sie nicht dieselben Fehler machen. In der Folge erschafft sie eine utopische Blase, in der Nadja und ihre Gefährte leben, fernab dessen, was Natur auch ist: gewaltvoll. Und doch bricht sich die Gewalt Bahn und zeigt, dass es aussichtslos ist, die Kontrolle über die Natur bekommen zu wollen.

Beeindruckend ist, dass Philipp Simon diese philosophischen Fragestellungen in gut geschriebenen, temporeichen Dialogen verhandelt und nie in sokratische Dialoge abrutscht. Wo er beim „Science“-Aspekt seines Romans brilliert, patzt er leider bei der „Fiction“. Die Handlung ist recht konventionell geraten. Die utopische Gemeinschaft mit dem dunklen Geheimnis, die Protagonistin, die spürt, dass etwas nicht stimmt; das konnte man in den letzten Jahren immer wieder in Science-Fiction-Romanen lesen, die sich in die Belletristik verirrt haben. Philipp Simon setzt sich mit „Natur“ aber trotzdem gekonnt von der Masse ab und hat einen Roman geschrieben, den man vor allem wegen seiner Ideen lesen sollte.